

## Liebe Leserschaft von ProAlter,



Dr. Bernadette Klapper

die COVID-19-Pandemie hat uns in einen Ausnahmezustand versetzt. Kaum etwas erscheint noch wie zuvor – weder der private Alltag noch das öffentliche Leben. Die Auswirkungen treffen ganz besonders die alten Menschen als größte Risikogruppe. Das wirkt in vieler Hinsicht verstörend, doch lassen sich aus der aktuellen Dynamik auch hoffnungsträchtige Gedanken ableiten. Es ist hoch erfreulich, dass sich grundsätzlich viel Solidarität mit den alten und vulnerablen Menschen in diesen Tagen zeigt – auf der Seite der Entscheider, die für Schutzmaßnahmen und Versorgungskapazitäten sorgen, aber auch in der Breite der Bevölkerung, die ihr Verhalten entsprechend ausrichtet. Die Sensibilisierung für die Situation älterer und alter Menschen kann in unserer langlebigen Gesellschaft nicht hoch genug eingeschätzt werden.

Wir erfahren, zum Teil schmerzhaft, dass alles mit allem zusammenhängt, wie sehr sich Gesundheit und Lebensqualität bedingen und dass der Kampf beispielsweise gegen Einsamkeit genauso wichtig sein muss wie angemessene Hygienemaßnahmen. Wir erleben dieser Tage auch, dass Veränderung möglich ist und zwar rasch und einschneidend. Das Gesundheitssystem hat in wenigen Tagen und Wochen seine Prozesse ändern können, um wesentlich den aktuellen Bedarfen gerecht zu werden.

Die Ausrichtung an dem Sachzwang, den das Virus vorgibt, ist bemerkenswert. Und so wächst die Hoffnung, dass die Pandemie uns lehrt, auch in Zukunft angemessen zu handeln, was in unserer Gesellschaft bedeutet, wesentlich den Bedarfen der chronisch kranken und alten Men-

schen besser gerecht zu werden. Und dabei geht es nicht nur darum, hier für einen Arztbesuch und da für einen Pflegedienst zu sorgen. Es geht vielmehr darum, zu Hause und miteinander vor Ort gut leben zu können – trotz und mit gesundheitlichen Einschränkungen und Gebrechlichkeit. Es bedeutet, die Gesundheitsversorgung weiterzuentwickeln und als Primärversorgung vor Ort zu stärken mit Gesundheitszentren, die nicht nur medizinische Leistungen anbieten, sondern die Menschen umfassend unterstützen und die als starke ambulante Versorgungsstrukturen für mehr Qualität und Leistungsfähigkeit in der Krankenhauslandschaft sorgen.

Die Beiträge in diesem Heft zeigen, wie eine solche Unterstützungslandschaft aussehen und gelingen kann – was unter dem in Deutschland noch weitgehend unbekanntem Begriff der Primärversorgung zu verstehen ist, wie ein stadtteilorientiertes Gesundheitszentrum entwickelt wird, welche neuen Kompetenzen und Rollen dazu erforderlich sind und welche Erfahrungen damit ein deutscher Arzt in Norwegen gemacht hat. Es sind Strukturen, die sich ganz besonders dazu eignen, an Quartiersmanagement anzuschließen und ein selbstbestimmtes Leben bis ins hohe Alter zu ermöglichen.

Seien wir zuversichtlich, dass der aktuelle Mut für Veränderungen ausdauernder ist als das COVID-19-Virus und nachhaltig die bedarfsgerechte Gestaltung der Gesundheitsversorgung befördert.

Mit besten Grüßen

Ihre **Dr. Bernadette Klapper**

Mitglied des Herausgeberbeirats von ProAlter